

Informationen zur Geschichte von Murten

Geschichte (Kurzfassung, Daten)

Murten wird 515 erstmals als Hof «Muratum» erwähnt, 1013 als Festung.

1159–1179 Stadtgründung unter dem Zähringer Herzog Berchtold IV. als Bollwerk gegen Westen. Aussterben der Zähringer 1218.

Murten wird unter dem deutschen Kaiser Friedrich II. zur «freien Reichsstadt».

1255 schliesst Murten mit Graf Peter von Savoyen einen Schutzvertrag ab.

1377 erteilt Graf Amadeus von Savoyen das Stadtrecht.

1416 Letzter grosser Stadtbrand und Wiederaufbau mit Stein anstatt Holz.

1475 wird Murten durch Bern und Freiburg besetzt. Ende der Savoyer Herrschaft.

1476 Belagerung Murtens durch das burgundische Heer von Karl dem Kühnen, das durch die Eidgenossen vernichtend geschlagen wird. Der Jahrestag der Schlacht, der 22. Juni, wird alljährlich als Solennität (Jugendfest) gefeiert.

1484 wird Murten für mehr als 300 Jahre gemeinsame Herrschaft der Städte Bern und Freiburg. Der Schultheiss wird wechselweise für je fünf Jahre eingesetzt.

1798 Einmarsch der Franzosen.

1803 Napoleon teilt Murten gegen den Willen der Bevölkerung endgültig dem Kanton Freiburg zu.

Urgeschichte

Vor langer Zeit lebte in der Schweiz das keltische Volk der **Helvetier**. Sie waren geschickte **Bauern** und lebten ein glückliches Leben auf dem Land. Angeführt wurden sie von einem Fürsten namens **Orgetorix**, einem ruhmstüchtigen Mann. Er wollte mehr als nur ein Fürst von Bauern sein, er wollte **Gallien**, er wollte **Rom**. Er begann damit, die Bauern seines Volkes aufzuhetzen und versprach ihnen ein besseres Leben. Über die Zeit wuchs der Unmut des Volkes und sie beschlossen, mit all ihrem Hab und Gut nach **Gallien** zu ziehen. Das blieb im Rest des Landes nicht unbemerkt und **Orgetorix** landete vor Gericht. Begleitet von 10 000 seiner Männern wurde ihm der Prozess gemacht. Das Volk kochte vor Wut und ein **Bürgerkrieg** braute sich zusammen. Doch bevor die Lage eskalierte, stürzte sich **Orgetorix** in sein eigenes Schwert und starb. Sein Tod sollte die **Helvetier** aber nicht von ihrem neuen Ziel, nach West-Gallien auszuwandern, abhalten. Sie ergriffen alles, was sie tragen konnten, und den Rest brannten sie nieder. So auch das **Oppidum** auf dem **Mont Vully** am **Murtensee**, dessen Ausgrabungsstätte und Teilrekonstruktion heute besichtigt werden kann.

Angeführt wurden die hunderttausenden Helvetier nun von **Diviko**, einem **schneeweissen Helden**, der die **Römer** einst zurückgeschlagen hatte. Die **Römer** aber waren vorbereitet. Unter der Führung des legendären Feldherren **Julius Cäsar** schlugen sie die **Helvetier** in einem schrecklichen Blutbad. Über 100 000 **Helvetier** fielen in der Schlacht. Die Überlebenden wurden zurück in ihre abgebrannten Städte und Dörfer geschickt. Bald sollten die **Römer** auch die **Walliser** und **Rhätier** unterwerfen. Grosse Städte entstanden. Eine der grössten war **Aventicum** bzw. **Avenches**. 200 Jahre lang beherrschten die Römer das Land, bis die **Alemannen** und **Sueben** sie besiegten. Die Helvetier wurden zu ihren **Sklaven**.

Avenches

Nachdem Sie das Museum in Murten verlassen haben, sehen Sie den Wegweiser in Richtung «**Avenches**». Folgen Sie einfach den **Wegweisern** über den **Waldweg** am **Seeufer** entlang bis nach **Greng**. Weiter gehts am **Hafen** von **Faug** bis zum **Camping Plage Avenches**. Von hier aus müssen Sie nur noch dem Flusslauf folgen und schon sind Sie in einer alten Hauptstadt des römischen Helvetiens.

Sollten Sie auf Ihrer Reise genug Zeit für einen kleinen Abstecher in die Umgebung von Murten haben, legen wir Ihnen diese alte **Römerstadt** besonders ans Herz. Sie liegt südlich des Sees, ungefähr **acht Kilometer** entfernt von **Murten**. Der Boden, auf dem Sie schreiten werden, war vor sehr langer Zeit ein Teil des römischen Weltreiches, aber lassen Sie die Stadt auf Ihrem Rundgang ihre Geschichte selbst erzählen. Die Geschichte der alten **Türme**, **Bauwerke**, **Treppen** und **Geheimnisse**. Der krönende Abschluss dieses Ausfluges ist das **Amphitheater** der Stadt, das wichtigste und am besten erhaltene Bauwerk dieser Art in der Schweiz. In einem solchen Bauwerk zu stehen und zu fantasieren, was hier in vergangener Zeit wohl vor sich ging, ist ein **unvergessliches Erlebnis**.

Das mittelalterliche Stedtli

Das **romantische Städtchen** verdankt seinen Status als **Geheimtipp** im **Kanton Freiburg** nicht zuletzt der intakten **historischen Altstadt**. Das Herz der Stadt ist von **historischen Gebäuden**, **Geschäften**, **Restaurants** und **Cafés** gesäumt. Die **begehbare Stadtmauer**, die vor einigen Jahrhunderten während der

Belagerung noch unter schwerem Beschuss stand, gehört heute zu den Highlights des Ortes. Von hier aus blicken Sie über die wunderschöne Altstadt, den **See** und die **Weinanbauregion Vully** in der Ferne. Erleben Sie einen Moment des Friedens, den Sie nie vergessen werden. Besonders schön ist es hier bei Sonnenuntergang. Neben einer äusserst sehenswerten deutschen und einer französischen Kirche ist das **Museum Murten** das kulturelle Zentrum der Stadt. Hier ist die **Schlacht von Murten** in akribischer Arbeit dokumentiert worden.

Im Jahr 2021 rief die **Welttourismusorganisation** (UNWTO), die Teil der Organisation der **Vereinten Nationen** ist, eine Initiative ins Leben: «**Best Tourism Villages by UNWTO**». Ende 2022 sollten 32 Dörfer und ländliche Regionen auf der Welt diese Auszeichnung erhalten. Murten war eines davon. Es ist also offiziell: **Murten gehört zu den 32 attraktivsten Tourismusorten der Welt!**

Schlacht bei Murten: Wendepunkt der Geschichte

Die **Murtenschlacht** war eine der entscheidenden Weichen für die **Unabhängigkeit** der **Eidgenossen** und die Geschichte Europas.

Karl der Kühne hatte ein klares **Ziel**: Er wollte sein Reich **Burgund**, das als schmales Band zwischen **Frankreich** und dem **deutschen Reich** lag, zu einem zusammenhängenden Gebiet von der Nordsee bis zu den Alpen erweitern. Der 43-jährige Karl war der letzte **Valoi-Herzog** von Burgund und gilt rückblickend als einer der letzten Repräsentanten des **Feudalismus**, in welchem der **Monarch**, der **Adel** und der **Klerus** die führende Schicht der Gesellschaft bildeten. Trotz grosser Fähigkeiten, kultiviertem Umgang und Intelligenz sollte er am Ende, wie so viele Herrscher, seinem übergrossen **Ehrgeiz** zum Opfer fallen.

Mitte **Juni 1476** marschierte **Karl der Kühne**, mit einem über **20 000** Mann starken Heer von **Lausanne** aus zur Stadt **Murten**. Den ca. **2000** Verteidigern, unter der Führung von **Adrian von Bubenberg**, blieb nur noch übrig, sich hinter der 200 Jahre alten Stadtmauer zu verschanzen. Karl der Kühne belagerte daraufhin die Stadt.

Am **22. Juni** traf die Verstärkung der **Eidgenossen** ein: Ca. **23 000** Männer, welche die **Burgunder** in einer gewaltigen Schlacht

in die Flucht schlugen. Im Winter darauf besiegte ein Heer aus **Lothringern**, **Österreichern** und **Eidgenossen** die **Burgunder** erneut, wobei Karl ums Leben kam und sein Reich zerfiel.

Heute erinnert das 18 Meter hohe «**Schlachtdenkmal Murten 1476**» an die Opfer der Schlacht. Bei Ihrer Erkundung der Stadt, können Sie das Denkmal mit dem Wissen bestaunen, welche bedeutende Rolle die Schlacht bei Murten für die heutige Ordnung des Landes hatte.

Murten im Lauf der Geschichte

Murten im Mittelalter

Die heutige Stadt entstand um 1170 am südlichen Seeufer. Sie war eine Gründung der Herzöge von Zähringen, die das Reichslehen beanspruchten und durch eine weitere Grenzfeste ihre westlichen Randgebiete sichern wollten. Als nach deren Aussterben Murten 1218 reichsfrei geworden war, wurde es später mit einer Mauer befestigt. In der Zeit des Interregnums kam die Stadt 1255 unter die Schutzherrschaft der Savoyer, denen später die Habsburger den Besitz für kurze Zeit streitig machten. Verschiedene Bündnisse mit benachbarten Städten sicherten Murten's Stellung. Die Stadt erweiterte sich allmählich baulich und mit der Zeit nahm sie gegenüber den umliegenden Dörfern eine Vorrangstellung ein. 1416 fielen die meist aus Holz errichteten Häuser Murten's einem Stadtbrand zum Opfer. Aus Stein wieder aufgebaut trat die Stadt 1476 anlässlich der siegreichen Schlacht der Eidgenossen gegen Karl den Kühnen vor ihren Mauern ins europäische Geschichtsbewusstsein. Bereits ein Jahr zuvor musste sich Murten den Bernern und Freiburgern ergeben und stand daraufhin unter der gemeinsamen Herrschaft der beiden Stände. Diese anerkannten die alten Stadtrechte und liessen Murten abwechselungsweise durch einen Schultheissen verwalten, der seinen Amtssitz in dem von den Savoyern erbauten Schloss hatte.

Murten im Zeitalter des Absolutismus

1530 wurde die Reformation von Bern her ins Murtenbiet gebracht. Die konfessionellen und politischen Gegensätze, die dadurch zwischen Freiburg und Bern entstanden, führten zu wiederholten Auseinandersetzungen. So musste sich Murten sowohl im Ersten als auch im Zweiten Villmergerkrieg neutral verhalten. Während Kirche und Schule unter die Leitung Berns zu stehen kamen, war Murten in militärischer Hinsicht Freiburg zuzugspflichtig. Der stärkere kulturelle Einfluss Berns zeigte sich auch durch den Rückgang der französischen

und die Ausbreitung der deutschen Sprache. Wirtschaftlich blieb in der Zeit des Absolutismus alles beim Alten, obwohl sich Glaubensflüchtlinge in Murten niederliessen und sich Viehzucht, Wein-, Korn- und Tabakbau, Gewerbe und Handel ausdehnten.

Murten während der Revolutionszeit

Mit der französischen Revolution brach auch im Murtenbiet eine neue Zeit an. Als 1798 die Franzosen zuerst Freiburg hart bedrängten, wollte Bern ihnen in Murten Widerstand leisten. Gross war dann aber die Enttäuschung der Murtnern, als sich die bernische Besatzung zurückzog und die Stadt den Franzosen überliess. In der Folge lösten sich die Einquartierungen verschiedener Armeen ab, und zahlreiche Bürger wurden in Gefangenschaft genommen. Murten verlor die alten Rechte und wurde 1803 in der Mediationszeit gegen seinen Willen durch Napoleon – wohl auf den Rat des Landammanns Louis d’Affry hin – Freiburg zugeteilt. Der jahrzehntelange Kampf gegen das patrizisch-klerikale Freiburg weckte bei den von radikaler Gesinnung erfüllten Murtnern neue Kräfte. Das Erziehungs- und Schulwesen wurde verbessert und die Stadt durch eine Reihe von Um- und Neubauten bereichert.

Murten nach der Gründung des Bundesstaates

Durch die Linienführung der Eisenbahn von Bern nach Lausanne über Freiburg benachteiligt, gelang es Murten im Zeitalter der Industrialisierung nicht, sich durch die Ansiedlung von Industrien wirtschaftlich weiterzuentwickeln. Wohl breitete sich die Stadt auf das umliegende Gelände aus, nachdem sie Anschluss an lokale Eisenbahnlinien gefunden und sich in ihr auch eine kleinere Uhrenfabrik niedergelassen hatte. In der Zeit bis zum Zweiten Weltkrieg wies Murten indessen lediglich eine regionale Wirtschaftstätigkeit auf. Aus touristischer Sicht hat die Altstadt dank strenger Bau- und Schutzvorschriften ihre Ursprünglichkeit und Geschlossenheit weitgehend bewahrt.

Murten heute

Seit der letzten Nachkriegszeit ist ein eigentlicher Wirtschaftsaufschwung zu verzeichnen. Neue Wohnquartiere entstehen, Industrie und Gewerbe dehnen sich aus. Mit der Erschliessung durch die Autobahn A1, deren sorgfältige Linienführung die Landschaft intakt lässt, ist Murten besser an die benachbarten Zentren angebunden. Die Einwohnerzahl ist in der Zeit seit 1970 – nicht zuletzt auch mit der Aufnahme der Dörfer Burg, Altavilla und Büchslen in das Gemeindegebiet – um etwa 1900 Personen gewachsen. Die Zahl der Arbeitsplätze in Murten übersteigt die Zahl der

berufstätigen Einwohnerinnen und Einwohner, Gewerbe und Industrie florieren grossmehrheitlich. Die touristische Entwicklung hat mit der Landesausstellung «Expo 02», die in Biel, Murten, Neuenburg und Yverdon-les-Bains eingerichtet war, ebenfalls einen Aufschwung erlebt. Murten ist heute ein attraktives Ausflugsziel, aber auch ein attraktiver Wohnort, der neben der sehenswerten, urtümlichen Altstadt über zweisprachige Schulen in modernen Anlagen, eine gut ausgebaute Infrastruktur sowie eine zeitgemässe Verwaltung verfügt.

<http://www.murtenseevully-history.ch>

Als Napoleon im Schloss Murten dinierte

Das Schloss Murten gibt es schon seit über 800 Jahren. Ein Blick hinter die Pforten des heutigen Oberamt-Büros zeigt die Geschichte von damals.

Die Geschichte des Schlosses Murten begann Mitte des 12. Jahrhunderts. Die Savoyer hatten die Stadt von den Zähringern übernommen, nachdem dieses Herrschergeschlecht ausgestorben war. Das Schloss blieb bis zur Schlacht bei Murten 1476 in den Händen der Savoyer. Nach der Schlacht bei Murten wurde die Stadt von einer sogenannten gemeinen Herrschaft verwaltet. Das heisst, dass Freiburg und Bern abwechselungsweise für fünf Jahre den Vogt, der im Schloss residierte, stellten. Deswegen sind beim Eingangstor und auch im Schloss beide Kantonswappen zu sehen.

Das Schloss war immer das Zentrum der Herrscher Murten. Es diente nie als Wohnschloss. Und es war auch nie in privatem Besitz. Das Schloss Murten war seit Anbeginn ein Amtssitz – und so ist es auch heute noch. Die Tour durch das Schloss Murten ist eine Reise ins Mittelalter. Angefangen bei den alten Mauern, dem Cheminée oder dem Kochherd. Letzterer befindet sich in der ehemaligen Schlossküche. Dieser Raum ist der Hauptraum im Schloss, auch heute noch, wie der Oberamtman des Seebezirks, Christoph Wieland, erklärt. Nebst den Räumen mit besonders schönem Ausblick auf den Murtensee sei für ihn die ehemalige Schlossküche der schönste Raum im Schloss.

In diesem Raum soll im November 1779 sogar Napoleon Bonaparte zu Abend gegessen haben. Man wisse, dass Napoleon auf dem Weg in Richtung Bern war und in der Nähe von Murten einen Achsenbruch

hatte. Während den Reparaturarbeiten habe Napoleon im Schloss Murten diniert. Das Büro von Oberamtmann Christoph Wieland befindet sich im ersten Stock des Schlosses – ein grosser Raum mit viel Tageslicht und Blick auf den Innenhof.

Das Oberamt unter diesem Begriff ist bereits seit 1831 im Schloss Murten tätig – dem Jahr der ersten Verfassung des Kantons Freiburg, als die Oberämter als Vertretung des Staatsrats erwähnt wurden. Doch eine solche Vertretung der Kantonsregierung in den Bezirken gibt es bereits seit 1803, also seit 220 Jahren. Zu diesem Anlass will das Oberamt des Seebezirks ein Buch spezifisch zum Schloss veröffentlichen, erklärt Oberamtmann Christoph Wieland.

Das Buch soll Aspekte der Geschichte, aber auch der Architektur aufzeigen. Zudem soll die Funktion des Oberamts darin erklärt werden. Heute befinden sich nebst dem Oberamt auch das Zivilstandesamt und die Polizei im Schloss Murten. Im Schlosshof finden regelmässig Veranstaltungen statt, so zum Beispiel die Murten Classics oder wie 2023 ein Treffen des Bundesrates.

Da die Räumlichkeit des Schlosses vom Oberamt benutzt werden, ist eine Schlossbesichtigung nicht möglich. In den Sommermonaten ist es jedoch möglich, auf den Schlossturm hochzulaufen. Christoph Wieland schwärmt von der Aussicht vom Turm aus.

Schon seit hunderten von Jahren ist das Schloss Murten von grosser Bedeutung für die Stadt – und viel mehr noch für den Kanton Freiburg. Schliesslich ist der Kanton auch der Besitzer des Schlosses, erklärt Christoph Wieland.

Mit den kantonalen Ämtern, die sich im Schloss befinden, sei es aber auch heute noch ein Zeichen der kantonalen Verwaltung auf dem Gemeindegebiet Murten.

Liebistorf

Das Dorf liegt im Südosten des Seebezirks auf 523 m ü. M., ist 383 Hektaren gross (davon 56 Hektaren Wald, Gewässer und Ödland) und zählte vor der Fusion 626 Einwohnerinnen und Einwohner. Erstmals erwähnt wurde die Ortschaft am 14. September 1271 in einer

Schenkungsurkunde. Damals vermachte Bechthold von Schüpfen dem Johanniterorden von Freiburg ein in Lübistorff gelegenes Heimwesen.

Im April 1340 soll das Dorf durch wilde Horden arg geplündert worden sein. Zu dieser Zeit gehörte die Ortschaft dem sagenumwobenen Ritter Wilhelm Velga. Aber auch die grossen Namen von Erlach, von Diesbach und Thierstein sind eng mit der Dorfgeschichte verbunden. Früher wurde im Gebiet Torf abgebaut, was dem Dorf seinen Namen verlieh. Die heutige Bezeichnung Liebistorf ist erst seit dem 17. Jahrhundert gebräuchlich. Der benachbarte Galmwald wurde 1342 durch die Grafen von Savoyen zur Nutzung freigegeben. Übermässiger Holzschlag führte zu schweren Verwüstungen. Im 18. Jahrhundert wurde er daher von den Ständen Bern und Freiburg in Beschlag genommen und nur noch teilweise zur Nutzung zugeteilt. Trotzdem musste später ein Drittel des Waldes eingezäunt und von jeglicher Nutzung ausgeschlossen werden. Napoleon teilte ihn schliesslich 1803 dem Kanton Freiburg zu. So wurde der Galmwald zum Staatswald und damit zum Schweizer Unikum, rechtlich eine Gemeinde ohne Einwohnerinnen und Einwohner zu sein. Zwischen August 1883 und März 1982 wurde die Gemeinde Liebistorf zusammen mit der Gemeinde Kleinböisingen verwaltet. Im Jahr 2003 fusionierte Liebistorf mit der Gemeinde Gurmels.

Wie in Murten die mittelalterliche Stadtmauer zum Weinkeller wurde

Mai 2022

Sanierungsarbeiten im Keller des Murtner Hotels Krone haben einen spektakulären neuen Zugang zur Stadtmauer auf der Seeseite der Altstadt zutage gebracht. Vor allem hat das Amt für Archäologie auch neue Erkenntnisse über den Verlauf der alten Stadtmauer und der vorliegenden Stützmauer gewonnen.

Zu warm und zu feucht wegen der Kühlräume nebenan und der fehlenden Lüftung: So präsentierte sich der Keller des Hotels Krone an der Murtner Rathausgasse 5 bis vor Kurzem – etwas zwischen einem ausgedienten Weinkeller und einer Abstellkammer.

«Die Eigentümer sahen aber Potenzial in diesem Keller», sagt Christian Kündig, Grabungstechniker beim Amt für Archäologie des Kantons Freiburg. In den im Frühling 2019 durchgeführten Arbeiten zur

Verbesserung des Raumklimas und zur sanften Renovation sah auch Kündig ein Potenzial für eine vertieftere Analyse der Räumlichkeiten.

Stadtmauer nun sichtbar

Nun liegen die Resultate dieser Auswertung vor. Sie sind zusammengefasst in einem Artikel Kündigs in der neusten Ausgabe der Freiburger Hefte für Archäologie: «Die Stadtmauer im Weinkeller». Nicht nur ist nun an dieser Stelle die Existenz eines zweiten Hauses an der Rathausgasse aus dem Mittelalter nachgewiesen, sondern man stösst im Kronenkeller auch an die seeseitige Stadtmauer aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Im Keller ist nach der sanften Sanierung das einzige Stück dieser nördlichen Stadtmauer noch sichtbar. Und dank der gewonnenen Erkenntnisse lässt sich auch der Verlauf dieser mittelalterlichen Stadtmauer zwischen Schloss und Rathaus rekonstruieren. Zusätzlich konnten Informationen über die jüngere, vorgelagerte Stützmauer gewonnen werden. Dieser Stadtmauerabschnitt ist nun in der Vinothek des Hotels Krone für Besucher sichtbar, und auch ein Film illustriert die Arbeiten und deren Erkenntnisse (siehe Kasten).

125 Zentimeter Dicke

Über die seeseitige Stadtmauer gab es bisher zwei Hinweise. So traten beim Bau der Tiefgarage des Hotels Murtenhof 1995 rund 20 Meter dieser Stadtmauer zutage. Und 2014 kamen bei einer Leitungssanierung beim Durchgang des Rathauses zur Ryf ebenfalls Mauerreste zum Vorschein, die bezüglich Material grosse Ähnlichkeiten mit den Mauern beim Murtenhof aufwiesen. Das Mauerstück im Kronenkeller stellt nun eine Art Zwischenstück zwischen den bisherigen Mauerfunden dar.

Der heutige Kronenkeller besitzt eine Länge von 12,5 Metern und eine Breite von 6,5 bis 7 Metern, aufgeteilt auf vier Räume. Drei Begrenzungsmauern bestehen aus kleinen Sandsteinquadern, die vierte Mauer auf der Nordseite weist hingegen ein Scharfenfenster auf, das teilweise vermauert ist. Schon von Beginn an hofften Kündig und sein Team, dass es sich dabei um einen Teil der ursprünglichen Stadtmauer handelt. Diese Hoffnung hat sich nun bestätigt. Alleine schon die Dicke von 125 Zentimetern entspricht jener der bei den Murtenhof-Grabungen gefundenen Mauer. Diese ursprüngliche Mauer wurde ab 1238 errichtet.

Wie aus dem Artikel in den Freiburger Heften für Archäologie hervorgeht, gab es im Bereich des Kellers und der Mauern wohl sieben Bauphasen. So reichte der ursprüngliche Kronenkeller noch nicht ganz an die Stadtmauer; dies geschah erst bei einer Erweiterung in einer zweiten Phase. Dabei wurden auch Lichtschlitze in die Stadtmauer eingebaut.

Während einer dieser Schlitz heute im Keller noch zu sehen ist, sind von einem zweiten Schlitz nur die Umrisse erkennbar.

Es kann sein, dass man diesen zweiten Schlitz nach dem Stadtbrand von 1416 zumauerte: Von diesem gibt es an der Mauer noch Brandspuren. Kündig weist darauf hin, dass es beim erhaltenen Schlitz Spuren eines früheren Gitters gibt. Deshalb habe es sich um Lichtschlitze und nicht um Schiessscharten gehandelt.

Eine Stützmauer vor der Ringmauer

Gegen 1600 wurde Ryf-seitig vorgelagert eine neue Stützmauer erstellt. Diese brachte einen Geländegewinn, und der Abschnitt zwischen Stützmauer und Stadtmauer wurde dann aufgeschüttet, sodass dort ursprünglich eine Terrasse entstand. Aufgrund dieser Aufschüttung drang durch die Lichtscharte im Kronenkeller kein Licht mehr ins Innere. Als Folge wurde dieser Schlitz zugemauert und darüber ein neues Lüftungsfenster geschaffen.

Der Keller wurde 1669 erneut umgebaut: Es entstanden weitere Räume, die durch Fenster miteinander verbunden wurden. Oberhalb der Tür zum grossen Keller prangt eine Inschrift mit der Jahrzahl 1669, welche an diese Erweiterung erinnert. Der Hof zwischen Stützmauer und alter Ringmauer wurde wohl erst im 19. Jahrhundert überbaut. In dieser Zeit wurden in Murten viele Bauten aufgestockt und vergrössert, schreibt Kündig in seinem Artikel. Dieser zeigt auch auf, wie sich das gesamte Gebäude des Hotels Krone ständig veränderte. Umbauten fanden auch nach zwei Bränden des Hotels 1970 und 1975 statt.

Wie aus den Erkenntnissen hervorgeht, bestand die mittelalterliche Stadtmauer durchgehend als Ring um die ganze Stadt. Zwischen Murtenhof und Schloss war dieser Bereich aus wehrtechnischen Gründen aber nicht durch Häuser bebaut, was ein Übergreifen des Stadtbrandes auf das Schloss verhinderte.

Östlicher Abschnitt unerforscht

Der im Kronenkeller zum Vorschein gekommene Mauerabschnitt lässt sowohl eine Rekonstruktion der Stadtmauer als auch der vorgelegten Stützmauer zu, die von aussen ebenfalls nur teilweise sichtbar ist. Alte Pläne belegen auch die Existenz eines heute nicht mehr bestehenden Rundtürmchens. Und auf Plänen ist eine Öffnung sichtbar, die einen Zugang zum Schloss vom See her dargestellt haben könnte. Zwischen Murtenhof und Krone hat sowohl die alte Stadtmauer als auch die neue

Stützmauer einen Knick gebildet, dessen präzise Lage und Grund aber noch nicht nachgewiesen ist.

Wie Christian Kündig sagt, bleibe nun der Mauerabschnitt zwischen Rathaus und Französischer Kirche noch unerforscht. Ob es dort einmal Möglichkeiten zu Grabungen gibt, kann er heute nicht sagen. Möglich wären punktuelle Interventionen, auch solche mit nicht-invasiven Methoden wie Georadar. Kündig verweist jedenfalls darauf, dass die Untersuchungen im Kronenkeller keine Verzögerungen der Sanierungsarbeiten zur Folge hatten.

*Quelle: Freiburger Hefte für Archäologie
23/2021; <https://www.fr.ch/document/473711>*

Weitere Infos zur Schlacht bei Murten

Schlacht bei Murten 1476

Die Schlacht bei Murten wurde am 22. Juni 1476 zwischen Truppen der Eidgenossenschaft und des burgundischen Herzogs Karl des Kühnen im Rahmen der Burgunderkriege ausgetragen.

Karl der Kühne, Herzog von Burgund, besass ein Patchwork-Reich von der Nordsee bis zum Mittelmeer, eingeklemmt zwischen Frankreich unter Ludwig dem XI. und dem Heiligen Römischen Reich unter Kaiser Friedrich dem III. Das Ziel von Karl war, sein Reich durch Diplomatie und Krieg zu festigen, um König zu werden. Dabei kamen ihm aber der Kanton Bern und die Eidgenossen in die Quere. Im März 1476 erlebte Karl bei Grandson am Neuenburgersee seine erste Niederlage gegen die Eidgenossen. Er gab aber nicht auf, sondern wollte sich an den Eidgenossen rächen. Deshalb sammelte er sein Heer von neuem und zog durchs Broyetal Richtung Bern. Die Eidgenossen hatten den Gegenschlag erwartet und bereits im April 2000 Mann Besatzung unter dem Befehlshaber Adrian von Bubenberg in Murten stationiert. Am 22. Juni 1476 gelang es den Eidgenossen, mit einem Überraschungsangriff das burgundische Heer zu überrumpeln und Karl den Kühnen vernichtend zu schlagen. Karl gelang die Flucht. Im Januar 1477, in der dritten Burgunder-Schlacht bei Nancy, verlor Karl der Kühne sein Leben. Damit verschwand sein Burgunderreich von der europäischen Landkarte.

Karl der Kühne hatte somit drei Schlachten verloren: «In Grandson verlor er das Gut, in Murten den Mut und in Nancy das Blut».

Andenken an die Schlacht:

Der Obelisk in Merlach: 1822 liess der Kanton Freiburg als Andenken an die Schlacht einen Obelisken errichten. Er steht an der Stelle eines ehemaligen Beinhauses, das 1798 beim Einfall der Franzosen zerstört wurde.

Das Bodemünzi: Auf dem «Feldherrenhügel» hatte Karl der Kühne seine Zelte errichtet und von da aus kommandierte er die Belagerung der Stadt. Informationstafeln geben vor Ort Auskunft über die Schlacht bei Murten. Von der Tournaletta aus ist dieser Hügel im Süden der Stadt gut sichtbar.

Multimedia Show: Eine Multimedia-Show im Museum Murten visualisiert die Ereignisse der Schlacht.

Solennität und Murtenschüssen gedenken heute der Schlacht in Murten.

Quelle: www.fribourgregion.ch

Diesbach-Watt-Gesellschaft

Im ausgehenden Mittelalter gehörte die nördlich der Alpen gelegene Schweiz zum grossen süddeutschen Wirtschaftsraum, der seit dem 14. Jahrhundert einen deutlichen Aufschwung erlebte. In diesem Umfeld entstanden international tätige Handelsgesellschaften, deren bedeutendste die Ravensburger Gesellschaft war. Unter den zahlreichen schweizerischen Handelsgesellschaften war ihr die 1420–1460 in den Quellen belegte Diesbach-Watt-Gesellschaft am ähnlichsten. Deren Initiant war der Berner Niklaus von Diesbach (um 1375/1380 bis um 1436). Seine wichtigsten Geschäftspartner waren Peter und Hug von Watt, zwei ebenfalls erfolgreiche, wenn auch weniger vermögende Kaufleute aus dem Leinwandzentrum St. Gallen, mit einem grossen Kundennetz im Nordosten Europas.

Niklaus von Diesbach und die Gebrüder von Watt schlossen sich zu einer «multinationalen» Handelsgesellschaft zusammen. Ihr Hauptsitz befand sich bis Ende der 1440er-Jahre in Bern. Mit der Leinwand lieferte St. Gallen jedoch von Anfang an das wichtigste Handelsprodukt.

Überhaupt lag das Geschäft mit Textilien im Zentrum der Aktivitäten. Man setzte Leinwand in Genf, Südfrankreich und Spanien ab, gleichzeitig auch Zwilch in Breslau und Krakau. In den deutschen Weberstädten Ulm, Augsburg, Memmingen und Biberach kaufte die Gesellschaft Barchent, den sie nach Schlesien und Polen lieferte. Aus Oberdeutschland exportierte sie Filzhüte nach Barcelona. Sie beteiligte sich auch am Wolltuchhandel aus England, Brabant, Niederdeutschland und dem Rheinland in den ostdeutschen und polnischen Raum hinein. Im Gegenzug bezog die Diesbach-Watt-Gesellschaft aus Schlesien und Polen Wachs und Pelze. Auf den Märkten von Warschau, Krakau, Breslau und Posen erstand die Diesbach-Watt-Gesellschaft Marder-, Eichhörnchen-, Kaninchen-, Nerz- und Hermelfelle, welche sie hauptsächlich in die oberdeutschen Städte lieferte. Sie versuchte sich auch auf dem Gebiet des Handels mit polnischem Schlachtvieh nach Deutschland. Zu ihrem Warensortiment zählten ferner Leichtmetallwaren, insbesondere Messing aus Nürnberg sowie Kupfer aus den Bergstädten Oberungarns, Produkte, die man nach Osteuropa, Italien und Spanien lieferte. Wolltuch aus Como sowie Damast und Samt italienischer Provenienz fanden in Krakau Absatz. Golddraht und Lasur wurden über Barcelona nach Katalonien und Aragonien transportiert. Umgekehrt bezog man in Spanien hauptsächlich Safran und weitere mediterrane Produkte wie Baumwolle, Korallen, Datteln, Zucker, Konfitüre, Malvasier, Rosenlikör, Nelken, Ingwer, Kümmel, Muskat, Zimt, Pfeffer, Weihrauch, Indigo und Salmiak.

Bemerkenswert an der Diesbach-Watt-Gesellschaft war nicht so sehr das gehandelte Warensortiment, das jenem anderer Handelshäuser entsprach, sondern die geografische Ausdehnung ihrer Aktivitäten. Der grosse Geschäftskreis verlangte ein gut funktionierendes Kommunikationsnetz, gezielt angelegte Niederlassungen, Anpassungen der Geschäftsstrategie und neue Teilhaber mit frischem Kapital in Bern, St. Gallen und Nürnberg. Ihre grösste Blüte erlebte die Diesbach-Watt-Gesellschaft in den 1440er-Jahren. Nach 1445 beklagte sie immer mehr Verluste, wofür die kriegerischen Ereignisse im eidgenössischen und süddeutschen Raum verantwortlich gemacht wurden. Zwistigkeiten unter den Teilhabern wirkten sich zudem lähmend auf die Betriebsleitung aus. Nach dem schlechten Geschäftsgang um das Jahr 1460 löste sich die Diesbach-Watt-Gesellschaft, die mindestens drei Jahrzehnte lang tätig gewesen war, auf.

Die Patrizierfamilie von Diesbach

Eine seit dem 13. Jahrhundert belegte Berner Patrizierfamilie, benannt nach der Herrschaft Diessbach (oder Diessenberg, heute Oberdiessbach) bei Thun, und seit dem 15. Jahrhundert zur politischen Führungsschicht des Berner Stadtstaats gehörend. Ein Zweig der Familie liess sich nach der Reformation in Freiburg nieder. Gemäss Genealogie stellte die Familie burgundischer Abstammung Dienstleute im Gefolge des deutschen Kaisers Friedrich I., der Zähringer und seit 1218 der Grafen von Kyburg. Träger des Namens *Diezbach*, *Diezebach*, *Dyesbach*, *Dyespach* mit Burgrecht in Bern sind im 13. Jahrhundert in Aarberg und Thun bezeugt. Als Stammvater der adligen Familie ist Niklaus 1412 in Basel und Frankfurt als Kaufmann sowie 1414 in Bern als Goldschmied urkundlich fassbar. Mit Hugo und Peter von Watt aus St. Gallen baute er die hauptsächlich im Leinwand- und Metallwarenhandel tätige Diesbach-Watt-Gesellschaft mit Niederlassungen von Spanien bis Polen auf. Seine zweite Ehefrau Katharina du Ruz stammte aus gehobenen Freiburger Fernhandelskreisen. Niklaus erwarb 1427 von Imer Bokess die Hälfte der Herrschaft Diessbach, ferner Kiesen und Schloss Holligen. Die Söhne Loy (1451), Ludwig (1452) und Hans (1456) markierten den Übergang von der Kaufmanns- zur Magistratenfamilie. Alle drei heirateten in Familien des Patriziats ein. Folgerichtig sind die Glieder der Familie schon in den ältesten Stubenrödeln der vereinigten adeligen Gesellschaft zu Narren und Distelzwang in Bern nachweisbar. Klara von Büren führte Loy die Herrschaften Signau und Worb zu, ihr Sohn Niklaus erwarb 1469 die andere Hälfte der Herrschaft Diessbach. Er war der erste der Familie, der mit Barbara von Scharnachtal eine Frau aus einem alten bernischen Adelsgeschlecht heiratete. Durch Gütertrennung gewann sein Cousin Ludwig 1479 von Wilhelm die Herrschaft Diessbach und die niedere Gerichtsbarkeit in Kiesen. Die Herrschaft Landshut, 1479 erworben, musste Ludwig 1514 Bern abtreten, desgleichen 1516 wegen Verschuldung das Reichslehen Spiez, das ihm die zweite Ehe mit Agatha von Bonstetten eingetragen hatte. Ludwig, Söldnerführer in Italien, veräusserte 1528 die Herrschaft Signau. Sein Halbbruder Niklaus (1478–1550) liess 1546 das alte Schloss in Oberdiessbach bauen, das die späteren Erben 1647 zusammen mit der Herrschaft der Familie von Wattenwyl verkauften. Durch Heirat gewann Christoph (1519–1577) Güter zu Liebistorf. Heinrich Gottlieb (1727–1787), Ritter des badischen Ordens, Grossrat und Salzdirektor zu Roche (VD), war der letzte Vertreter des Zweigs von Liebistorf. 1917 starb mit Fürsprecher Robert (1858) auch die Berner Linie aus. Insgesamt dienten 20 Familienglieder dem patrizischen Bern als Kleinräte, ebenso viele verfolgten eine militärische Karriere, zehn davon in fremden Diensten.

Zwei Söhne Ludwigs (1452–1527) begründeten die katholischen Freiburger Linien: Sebastian und Johann Rochus (1501–1546). Sebastian verlor wegen Korruptionsverdacht seine Ämter in Bern. Er und Johann Rochus wurden 1534 in Freiburg ins Bürgerrecht aufgenommen und kehrten zum alten Glauben zurück. Johann Rochus Sohn Georges war Herr von Bellerive (VD) und Baron von Prangins. Die Herrschaft Bellerive blieb rund 200 Jahre in den Händen der Freiburger Familie. Mit dem gewaltsamen Tod von François Romain (1773), Offizier der Schweizergarde in Paris, endete 1792 die Linie des Johann Rochus. Georges (1575–1648) begründete mit seiner Heirat mit Marguerite d'Alex die Zweige von Torny und Belleruche. Sein Sohn Josse war Herr von Belleruche und Maggenberg. Die Freiburger Linien zeichneten sich dadurch aus, dass zahlreiche ihrer Vertreter eine militärische Laufbahn einschlugen, so etwa François Romain und Fridéric aus dem Zweig von Torny sowie Romain aus dem Zweig von Belleruche. Bis zum Ende des Ancien Régime gehörten die von Diesbach zur politischen Führungsschicht Freiburgs. Mehrere in der Politik engagierte von Diesbach setzten sich für die Förderung der Westschweizer Landwirtschaft ein, so Philippe. Der französische Zweig wurde von Xavier Eugène von Belleruche (1817–1905) begründet. Der in Gouy-en-Artois lebende Royalist nahm 1867 das französische Bürgerrecht an.

Quellen und Literatur

Literatur

- *H. Ammann, Die Diesbach-Watt-Gesellschaft, 1928*
- *M. Körner, «Die Diesbach-Watt-Handelsges. um 1420 bis 1460», in Die schweiz. Wirtschaft, 1291–1991, hg. von R. Cicurel, 1991, 28–33*

Archive

- *StABE, FamA*
- *StAFR, FamA*
- *BBB, FamA Diesbach-Torny*

Literatur

- *A. de Ghellinck Vaernewyck, La généalogie de la maison de Diesbach, 1921*
- *Schweiz. Geschlechterbuch 1, 86–94; 5, 159–167*
- *U.M. Zahnd, Die autobiogr. Aufzeichnungen Ludwig von Diesbachs, 1986, 129–221*